

# Im Schweiß seines Angesichts macht er sich die Erde untertan – Neolithisierung und Neolithikum in Mitteleuropa

von Harald Meller

An einem einzigen entscheidenden Punkt vor ca. 12.000 Jahren änderte sich im Bereich des sog. fruchtbaren Halbmondes im Vorderen Orient die Menschheitsgeschichte einschneidend (Riehl u. a. 2013, 65 ff.; Uerpman 2007, 56). Am Übergang von einer rezeptiven, jagenden und sammelnden zu einer produktiven, in die Natur eingreifen-

Abb. 1



Abb. 1  
Für die ersten Bauern war das Neolithikum wohl der Einzug in das Schlaraffenland, dies änderte sich jedoch schnell: Ressourcenknappheit, Bevölkerungswachstum und Infektionskrankheiten, die Unterscheidung von Arm und Reich waren die Folgen, die bis heute von der zwingenden Notwendigkeit zu beständigem Wachstum zeugen. Pieter Bruegel der Ältere (1526/1530–1569), *Die Korn-ernte*, 1565; Öl auf Holz, Metropolitan Museum of Art, New York.

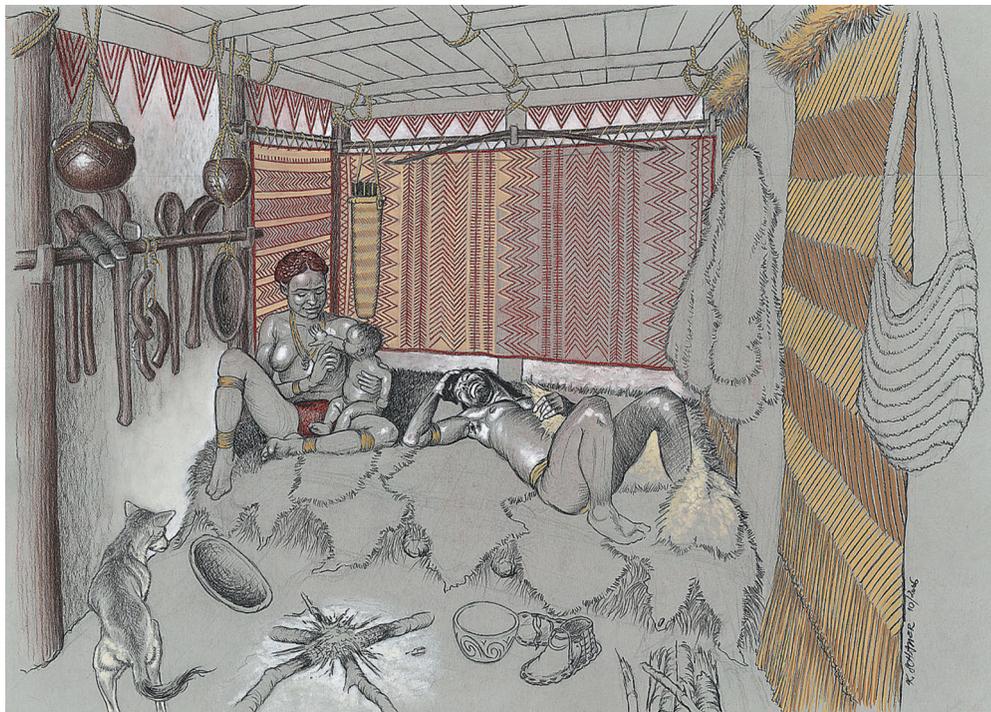


Abb. 2

Abb. 2

Die linearbandkeramischen Häuser waren wohl kaum nur von fünf bis sieben, sondern eher von bis zu 30 Menschen bewohnt, wobei, wie bei den Irokesen, in jedem Joch des Langhauses eine Familie an einer Feuerstelle leben konnte. Zeichnung: © Karol Schauer.

den Lebensweise, heute allgemein Landwirtschaft genannt, veränderte sich die weitere Geschichte der Menschheit grundlegend. Ob Bevölkerungsexplosion, steile gesellschaftliche Stratifizierung, Entwicklung von Hochkulturen bis hin zur Bildung von Städten oder dem Beginn unserer aktuellen und sich in Zukunft verschärfenden Ressourcen- und Umweltprobleme – alles nimmt an diesem einen Punkt seinen Ausgang (Abb. 1). Wäre dieser Weg im allerletzten, kurzen Abschnitt der Menschheitsgeschichte nicht eingeschlagen worden, würden wir heute noch immer leben wie vor Tausenden von Jahren und wie vor Hunderten von Generationen vor uns: jagend und sammelnd. In geringer Bevölkerungsdichte, ohne Schrift, aber im Besitz von Musik und Malerei, von Tänzen und sozialer Ausgewogenheit würden wir als Waffen und Feuer gebrauchende Hominiden die uns zugedachte ökologische Nische als Lauf- und Hetzjäger ausfüllen. Wie radikal der Umbruch infolge der Neolithisierung war, zeigen die folgenden Ausführungen, die einige Unterschiede zwischen Jägern und Sammlern und Ackerbauern kurz anreißen.

Nicht nur der tägliche Arbeitsaufwand ist für Ackerbauern viel höher als für Jäger und Sammler, auch existieren neben der

nur scheinbaren Versorgungssicherheit durch Vorratshaltung und Überproduktion weitere Nachteile: Mit dem Übergang zum Ackerbau kommen Infektionskrankheiten und Seuchen auf, die in Jäger- und Sammlerpopulationen wegen der geringen Bevölkerungsdichte und des fehlenden Zusammenlebens mit dem Infektionsträger Tier nicht auftreten (siehe Beitrag „Vom Jäger und Sammler“, S. 33). Dies hat zur Folge, dass in der Vergangenheit Jäger- und Sammlergruppen die neolithische Wirtschaftsweise wohl keinesfalls freiwillig übernehmen wollten – das plakativste Beispiel sind hier die Ureinwohner Nordamerikas, die von weißen Ackerbauern verdrängt wurden (Thomas 1988, 64).

Wie kommt es nun dazu, dass heute, wenige tausend Jahre später, die Welt nahezu ausschließlich von „Neolithikern“ besiedelt ist? Und warum werden Jäger und Sammler sowie ihre verschiedenen, faszinierenden Kulturerscheinungen wohl noch zu Lebzeiten unserer Kinder weitgehend von diesem Planeten verschwunden sein – obwohl sie diesen doch weit mehr als 95 % der gesamten Menschheitsgeschichte hindurch ohne künstliche Grenzen bei ihren den Tieren folgenden Jagdzügen durchstreiften?

Obwohl es auch neolithische Entwicklungen in Asien und Mesoamerika gab (Bollongino 2006, 10f. Abb. 3; Uerpmann 2007, 74), fand die entscheidende Entwicklung in der Region des fruchtbaren Halbmondes im Vorderen Orient statt. Nach der letzten Eiszeit kam es auch dort zu einer Erwärmung, die sich aufgrund der Waldbildung auf die Jagd- und Sammeltätigkeit der Menschen in Mitteleuropa negativ auswirkte, die Subsistenzwirtschaft im Vorderen Orient durch erhöhte Regenfälle und die Bildung von Grassteppen aber positiv beeinflusste (Uerpmann 2007, 57f.). Es bot sich nun in größerem Umfang die Möglichkeit zum Sammeln von großkörnigen Wildgräsern. Diese wurden, wie Funde von Reibsteinen und Mörsern zeigen, wohl bereits verarbeitet, da sie nur so genießbar sind (Thompson 2012, 10ff.; Uerpmann 2007, 60). Hauptjagdtier und somit wichtigster Lieferant tierischen Eiweißes war die Gazelle (Uerpmann 2007, 59). Als Folge dieser optimalen Bedingungen stieg die Bevölkerungszahl an.

Durch einen erneuten Kälteeinbruch in der Jüngeren Dryaszeit vor ca. 13.000 Jahren kam es zu einer Krisensituation für die dort lebenden Menschen (Uerpmann 2007, 64; Watkins 2007, 40f.). Ob die Reaktion auf diese Krise oder aber die Entdeckung des Getreideanbaus an verschiedenen Orten des fruchtbaren Halbmondes zum Beginn der Landwirtschaft führten, ist unklar. In Bezug auf die Initialgründe gibt es die verschiedensten Theorien: Sie reichen von ideologisch motivierten Ursachen über ökologische Notwendigkeiten bis hin zu evolutionistischen Erklärungsmodellen (Übersichten in Piggott 1965; Benz 2000; Bogucki 1999).

Dieser einmal eingeschlagene Weg einer landwirtschaftlich orientierten Lebensweise war aus demografischen Gründen nicht mehr umkehrbar. Durch die geänderte Ernährungsweise, besonders den erhöhten Verzehr von Kohlenhydraten und tierischen Fetten, kam es zu einer grundlegenden Änderung der menschlichen Reproduktion. Die Schwangerschaften erfolgten nun nicht mehr alle vier bis sechs Jahre nach dem Abstillen der Kinder, wie dies noch bei Jägern und Sammlern die Regel war, sondern waren bereits bald nach der letzten Geburt wieder möglich (Röhler-Ertl 1978, 178ff.). Hinzu kamen verschiedene elemen-

tare Nachteile der frühen Landwirtschaft, wie Hungerperioden, mangelnder Fleischkonsum bzw. eine geringere Energiedichte der Nahrung, Laktoseunverträglichkeiten (siehe Beitrag „Laktoseunverträglichkeit“, S. 30) und infolgedessen ein massiver Anstieg der Karieserkrankungen sowie sich ausbreitende Zoonosen. Diese führten zu einem verminderten Wachstum und einer erhöhten Kindersterblichkeit (siehe Beitrag „Von Jägern und Sammlern“, S. 33). Die erhöhte Produktivität der Neolithiker gegenüber den Jägern und Sammlern genügte jedoch ohne Weiteres, um diese Effekte auszugleichen (Muhl/Reichenberger 2008, 12; zur Bevölkerungsentwicklung auch Petrasch 2010).

In der Folge entwickelten sich Sozialsysteme und Gesellschaften, die – wie auch der heutige Mensch – schon allein aufgrund des demografischen Faktors auf Wachstum setzen mussten und nicht mehr zur traditionellen Lebensweise zurückkehren konnten. Doch blieb dieses Leben, wie frühe Schriftquellen zeigen, noch lange als goldenes Zeitalter in der Erinnerung der Menschen haften (Ov. met. I 89–113). Auf das Wachstum reagierten die Menschen, da dies anfangs der einfachste Weg war, expansiv und überschritten bereits nach 2000 Jahren Entwicklung im Vorderen Orient die Grenzen nach Ägypten und in den Balkanraum (Lenneis 2013, 88). Um 6000 v. Chr. erreichten sie Ungarn und den Adriaum. Von diesem Zeitpunkt an verlief die Entwicklung getrennt. Während Italien und Westeuropa eine eigene Neolithisierung durch die Träger der sog. Kardialkeramik erfuhren, wurde das gesamte Mitteleuropa durch die Linienbandkeramiker besiedelt. Dies geschah entlang der Donau zwischen 5600 und 5200 v. Chr. und erfolgte bis in das Pariser Becken (Heide 2003, 74f.; Keefer 1993, 79ff.). Lediglich ein breiter Streifen entlang der südlichen Nord- und Ostseeküste blieb aufgrund der schlechten landwirtschaftlichen Nutzbarkeit vorerst frei von neolithischer Besiedlung.

Über das Verhältnis zwischen der einheimischen, jagenden und sammelnden Bevölkerung, den sog. Mesolithikern, und den neu eindringenden Bandkeramikern gab es lange kontroverse Diskussionen (vgl. z.B. Bramanti u. a. 2009, 139f.; Bollongino 2006, 13ff.). Während ein Szenario von der Über-

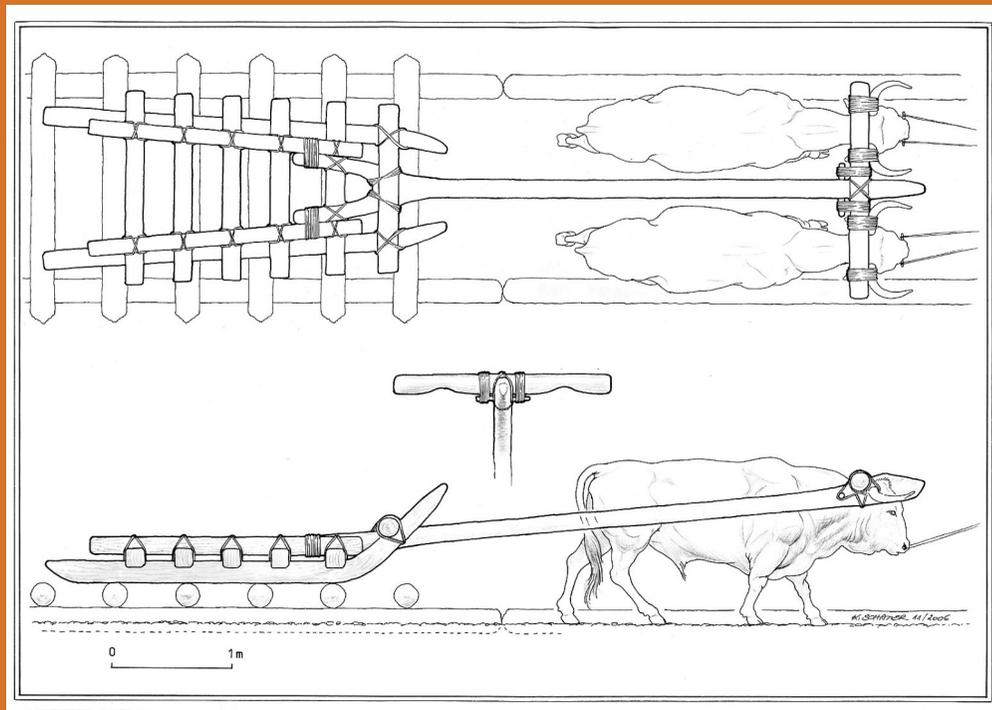


Abb. 3

Abb. 3  
Eine der größten Erfindungen des Menschen, die Traktion, gelang wohl im Norden im 4. Jahrtausend v. Chr. Sie ermöglichte nicht nur die Rodung und Anlage großer Felder, sondern auch den Materialtransport schwerer Güter. Zeichnerische Rekonstruktion eines Ochsgespanns. Zeichnung: © Karol Schauer.

nahme des Neolithikums durch die Mesolithiker selbst ausging, propagierten andere die partielle Durchmischung, etwa durch eine Art „Missionare“ (Lüning 2005, 25). Für am wahrscheinlichsten hielt man jedoch stets die Einwanderung neuer Menschengruppen zusammen mit den gesamten neolithischen Errungenschaften (Linke 1976, 3; zusammenfassend Scharl 2004, 78f.), denn die Umstellung von Jäger- auf Bauerntum stellte einen radikalen Wandel dar. Die Kulturerscheinung des Neolithikums selbst kann von ihrem Wesen her als zwingend expansiv angesehen werden.

Diese Annahme wurde jüngst an Skelettmaterial aus Sachsen-Anhalt eindrucksvoll bestätigt. Die in den Gräberfeldern von Benzingerode und Derenburg, Lkr. Harz, bestatteten Linienbandkeramiker kamen aus genetischer Sicht ursprünglich aus dem Vorderen Orient (Haak u. a. 2010, 4 ff.; Burger/Haak 2010, 141–143). Daher ist davon auszugehen, dass die einheimische Bevölkerung entweder in geringen Teilen in der bandkeramischen Bevölkerung aufging oder durch diese verdrängt wurde. Die neuen Siedler

brachten nicht nur feste Häuser (Abb. 2), eine neue Ideologie, die Vorstellung von Grundbesitz sowie Rinder, Getreide und Ziegen im Gepäck mit sich, sondern durch die Tierhaltung auch zahllose vom Tier auf den Menschen übertragbare Infektionskrankheiten, denen die einheimische Bevölkerung nichts entgegenzusetzen hatte. An diese Krankheiten waren die Bandkeramiker bereits seit mehreren Jahrtausenden angepasst, wohingegen die Mesolithiker ihnen schutzlos ausgeliefert waren. Dass den Krankheiten nicht alle Mesolithiker erlagen, sondern zahlreiche von ihnen auch die Möglichkeit nutzten, in landwirtschaftlich nicht beanspruchten Restarealen weiterzuleben oder nach Norden abzuwandern, kann vorausgesetzt werden.

Nach wenigen Jahrhunderten expansiver Entwicklung in Mitteleuropa kam es offenbar zu starken Spannungen und Krisen. Das ursprünglich sicher recht einheitliche kulturelle Gebilde zerbrach in die verschiedensten regionalen neolithischen Kulturgruppen (siehe Beitrag „Das Mittelneolithikum in Sachsen-Anhalt“, S. 231). Deren zum Teil



Abb. 4

Abb. 4  
Auf zunehmenden Bevölkerungsdruck reagierten die Menschen des Nordens im 4. Jahrtausend v. Chr. mit Innovation: Die Traktion – also das Ziehen von Schlitten, Wagen und Pflug – wurde erfunden, gleichwohl nicht durch das Pferd wie auf dem „Sturz des Ikarus“. Das Kummel, der gepolsterte Bügel um den Hals des Pferdes, stellt eine der großen Erfindungen des frühen Mittelalters dar. Pieter Bruegel der Ältere (1526/1530–1569), *Landschaft mit Sturz des Ikarus*, etwa 1558, Öl auf Leinwand montiert auf Holz, Königliche Museen der Schönen Künste, Brüssel.

stark befestigte Anlagen zeigen genauso wie ihre Massengräber – etwa die Befunde von Talheim, Rheinland-Pfalz, oder Asparn, Niederösterreich –, dass die Bewältigung der einsetzenden Ressourcenknappheit nicht immer friedlich gelöst wurde (siehe Beitrag „Der Anfang vom Ende“, S. 239).

Nach mehr als 2000 Jahren neolithischer Entwicklung kam es im nördlichen Mitteleuropa zu der revolutionären Erfindung der Traktion (Abb. 3; siehe Beitrag „Traktion und ihr Einfluss“, S. 78; Vosteen 1996, 17 ff.; Walkowitz 2006, 124 ff.) und in Verbindung damit zur Durchsetzung des Neolithikums in einem bis dahin in dieser Weise noch nicht genutzten Raum. Die neue Erfindung der Ochsenzugkraft – des neolithischen Traktors, wenn man so will – ermöglichte u. a. umfangreiche Rodungen sowie die Errichtung von Großsteingräbern (Abb. 4).

Die gesteigerte Produktivität erlaubte es den sog. Trichterbecherkulturen des Nordens (Kápolnási 2012, 57 ff.), entschieden nach Süden in die fruchtbaren Gebiete Mitteleuropas vorzudringen. Dies führte dort zum Zusammenbruch bestehender neolithischer Kulturen wie der Salzmünder Kultur (siehe Beitrag „Die Salzmünder Kultur“, S. 246). Der Kreis schließt sich insofern, als dass die jetzt neolithisierten und möglicherweise ehemals vertriebenen Mesolithiker aus dem Norden zurückkehrten und nun wiederum die vor mehreren tausend Jahren eingedrungenen „Erben“ der Bandkeramiker verdrängten. Bis heute reagieren wir auf Ressourcenknappheit mit denselben Konzepten wie unsere Vorfahren im Neolithikum: Wachstum durch Gewalt und Innovation.